

# Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 60 Pf. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pf. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —  
Reclamen die Zeile für 2 Wochen 50 Pf.,  
für 4 Wochen 75 Pf.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 272.

Preisnehmer No. 52.

Mittwoch, den 15. Juni.

Preisnehmer No. 52.

1898.

## Abend-Ausgabe.

### Das Reichstagswahlrecht.

Alle offiziellen Versicherungen, daß Niemand daran denke, das allgemeine gleiche Wahlrecht anzustreben, haben die weit verbreitete Auffassung nicht völlig aus der Welt schaffen können, daß das heutige Wahlrecht, wenn nur die entsprechende Volkvertretung sich fände, keineswegs vor jedem Ansturm der Reaktion gesichert wäre. Die konservative Partei hat, wenn sie auch aus Willkürgründen zuweilen ihre Abneigung gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht zurücktreten ließ, aus dieser Abneigung doch zumeist kein Hehl gemacht. Wird doch in dem konservativen Handbuch ausdrücklich erklärt, daß die Einführung dieses Wahlrechts nur dadurch zu erklären sei, daß es zur Zeit der Gründung des Reichs sehr schwer gewesen wäre, alle Bundesstaaten zur Annahme eines anderen Wahlsystems zu bewegen; auch habe damals wohl Niemand daran gedacht, es könnten antinationale und unsittliche Tendenzen Verbreitung und Einfluß gewinnen. In dem Handbuch wird dann weiter erklärt: „Hätte man gedacht, wie sehr durch dieses System die Spekulation auf die Leichtgläubigkeit, Urtheilslosigkeit und Selbstsucht gefördert und wie sehr der einsichtige und besonnene Theil der Nation dabei zurückgedrängt werden würde, so hätte zu seiner Einführung wohl keiner der damals verantwortlichen Staatsmänner die Hand gehoben.“

Diese Auffassung ist historisch völlig unzutreffend. Das allgemeine Wahlrecht ergab sich nach dem Siege von Königgrätz nicht nur als politische Nothwendigkeit, sondern als ein Gebot der politischen Gerechtigkeit. Am 28. März 1867 erklärte im Reichstage des Norddeutschen Bundes Geheimrath Hermann Wagners, damals der nächste Vertrauensmann des Fürsten Bismarck:

„Ich glaube, es bedarf keiner weiteren Rechtfertigung des allgemeinen direkten Wahlrechts, namentlich gegenüber den berechtigten Ansprüchen von dem Reich der Bevölkerung, von dem Reich, dem in einem christlichen Staate jeder mit Recht in Anspruch nimmt, der seine Pflichten gegen diesen Staat erfüllt und, meine Herren, die Krone aller Pflichten gegen den Staat ist die, sein Leben für den Staat in die Schanze zu schlagen. Ich meinerseits werde es nicht versagen zu verteidigen, daß einem Arbeiter hier in Berlin, weil er einen größeren Gehalt bezieht, ein reichliches oder geringes Wahlrecht zugewiesen sei vor einem, der bei der Schlacht von Königgrätz mit dem Kaiser-Ährenkreuz zurücktritt.“

Und Fürst Bismarck selbst erklärte damals:

„Das allgemeine Wahlrecht ist uns gewissermaßen als ein Erbschößel der Entwicklung der deutschen Einzelverfassungen überkommen; wir haben es in der Reichsverfassung gebildet, wie sie in der Kammer entworfen wurde; wir haben es im Jahre 1863 den damaligen Verfassungen der Länder in Frankfurt entgegengesetzt, und ich kann nur sagen, ich kann wenigstens kein besseres Wahlrecht. Es hat ja gewiß eine große Anzahl von Mängeln. ... Ich habe aber nicht einmal historisch ein anderes Wahlrecht diesem gegenüber rühmend hören.“

Diese Reminiscenz schon widerlegen die konservativen Auffassungen über die Entstehung des allgemeinen gleichen Wahlrechts.

Es giebt nun Viele, die zwar nicht an dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, wohl aber an dem geheimen Wahlrecht

rütteln möchten. Man pflegt diese Forderung mit einem großen Aufwand von Phrasen über den Mangel des Muths der Ueberzeugung und ähnliche schöne Dinge zu begründen. Einen solchen Muth wird auch der Nicht-Mangel gern zeigen, wenn er damit denen wohl gefällig, von denen er direkt oder auch indirekt abhängig ist. Im anderen Falle den Muth der Ueberzeugung zu zeigen, könnte oft mit schweren Opfern verbunden sein, zu denen nicht Jeder sich entschließen wird. Auch in dieser Frage gilt noch heute, was der einstige Vertrauensmann des Fürsten Bismarck, Wagners, zutreffend ausgeführt hat, daß das öffentliche Wahlrecht zu verworfen sei, so lange geheime Abstimmung und freie Abstimmung noch nach den politischen und sozialen Verhältnissen des Landes daselbst sei.

Trotzdem ist im „Reichsanzeiger“ zweimal erklärt worden, daß man innerhalb der Regierung nicht die Absicht hege, das verfassungsmäßige Wahlrecht zu beseitigen. Daran, daß diese Erklärung bona fide abgegeben worden ist, braucht nicht gezweifelt zu werden. Aber sieht man auch davon ab, daß für jene Erklärungen Niemand verantwortlich gezeichnet hat, so werden doch die Erfahrungen, die mit offiziellen Erklärungen gemacht worden sind, eine zureichende Vorlesung gebieten. Endlich muß auch erwogen werden, daß jede Regierung nur sich selbst, nicht aber eine künftige Regierung binden kann. Die Regierungen wechseln, das Volk aber bleibt, deshalb darf die politische Betheiligung desselben sich nicht darauf beschränken, Augenblickspolitik zu treiben. Aber am 16. Juni seine Stimme abgibt, wird sein Hauptaugenmerk darauf richten müssen, sich diese politische Betheiligung auch für spätere Zeiten zu sichern, und er wird nur dem seine Stimme geben dürfen, von dem er eine Abwehr gegen jeden Ansturm auf das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht erwarten kann.

### Bei der diesmaligen Reichstagswahl

gilt es besonders, zwei extremen Strömungen entgegenzutreten, der bündlerischen, die durch ihre weitgehenden, einseitigen dem Großgrundbesitz dienenden Ziele die wirtschaftliche Entwicklung und durch ihre reaktionären Pläne auch die politische Entwicklung Deutschlands in schwerster Weise bedroht, und zweitens der sozialdemokratischen Bewegung. Plänen die Bänder der wirtschaftlichen Lunsur im Kleinen, an Detail, so hat die Sozialdemokratie den wirtschaftlichen Lunsur im Großen, an groß, auf ihre Fahnen geschrieben. Die Sozialdemokratie ist voller Hoffnungen; in allen 397 Wahlkreisen hat sie Kandidaten aufgestellt und hofft auf einen starken Zuwachs nicht nur ihrer Stimmen, sondern auch ihrer Vertreter. Das Anwachsen der Sozialdemokratie ist in der That ein ganz rapidus gewesen, aber freilich, nichts wäre thörichter, als wenn die Partei sich in dem Wahn wiegte, daß die 1,786,738 Stimmen, die sie bei den letzten Wahlen erhalten hat, ebenso viele Stimmen für die unumkehrlichen Pläne der Sozialdemokratie bedeuten. Siderlich bezweifle ich nicht unerheblicher Theil der Stimmen, die für die Sozialdemokratie abgegeben werden, nichts als einer weitverbreiteten politischen und wirtschaftlichen Unzufriedenheit den denkbar stärksten Ausdruck zu geben. Die vornehmlichste

und wirksamste Bekämpfung der Sozialdemokratie wird deshalb immer darin bestehen müssen, die Gründe dieser Unzufriedenheit nach Möglichkeit und mit bestem Willen abzustellen. Nichts aber ist thörichter, als auf Grund dieses Anwachsens der Sozialdemokratie gegen das allgemeine Wahlrecht Sturm zu laufen. Im Gegentheil müßte jedes Wahlrecht als schädlich und verfehlt angesehen werden, welches große, einmal vorhandene Parteien von der parlamentarischen Mitarbeit ausschloß. Fürst Bismarck bezeichnete ein solches Verfahren als Willkür und Härte, und in der That wird eine Partei immer gefährlicher sein, wenn ihr die Möglichkeit und das Recht genommen wird, ihrer Unzufriedenheit auf der Tribüne des Parlaments Ausdruck zu geben, denn diese Tribüne stellt ein Sicherheitsventil dar, das Explosionen verhindert. Diese Bekämpfung der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung durch die Sozialdemokratie birgt sogar ein Gutes in sich, daß sie nämlich das Bürgerthum, wo sich derselben eine politische Gleichgültigkeit bemächtigt, aus dieser aufzurütteln begann. In diesem Sinne hatte schon der einstige Vertrauensmann des Fürsten Bismarck, Geheimrath Wagners, als Hauptvorzug des allgemeinen gleichen Wahlrechts bezeichnet, daß es die soziale Gerechtigkeit in Frage zu stellen beginne und die Menschen deshalb zwingen werde, ihre Stellung zu verteidigen. In der That bedeutet das Anwachsen der Sozialdemokratie eine ernste Mahnung für das Bürgerthum, sich entschlossen sowohl zur Abwehr gegen die politische Reaktion, die durch das Anwachsen der Sozialdemokratie begünstigt wird, als auch zur Abwehr gegen eben diese sozialdemokratische Umsur-Reaktion zu rufen. Die Waffe aber in diesem Kampfe, die Jedermann führen kann, ist der Stimmzettel.

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

h. Madrid, 14. Juni. Der Streik der Ministerpräsidenten Prieto hat in einem Interim erklärt, die spanische Regierung würde in diesem Augenblick jeden Friedensvorschlag unter der Bedingung annehmen, daß der Vorschlag nicht vom Feinde herrühre auf Grund einer internationalen Verhandlung. Er fügte hinzu, dieses Einschreiten der Großmächte würde kein besonders günstig aus den Spaniern aufgenommen werden, wenn Frankreich oder Deutschland die Initiative dazu ergäbe. — Die Königin-Regentin hat bereits das Dekret unterzeichnet, welches die Suspension der Tagung der Cortes anordnet. Sobald das Dekret angenommen ist, wird Sagasta von diesem Dekret Gebrauch machen und die Druffen des Kabinetts einreichen. Dem neuen Kabinet soll als Hauptaufgabe fallen, den Frieden mit Amerika wieder herzustellen und für Ordnung im Innern des Landes zu sorgen. Die Mitglieder des neuen Kabinetts werden aus allen Parteien genommen werden.

h. San Francisco, 14. Juni. Der zweite Theil der Expedition nach den Philippinen schiffte sich heute ein und wird morgen abgehen.

h. Washington, 14. Juni. Der gestern, welche heute Nachmittag eingegangen sind, melden, daß die Abfahrt der Transportschiffe getrennt begannen, die Bewegung aber so langsam war, daß sie geangen sei, daß viele Schiffe sich erst heute Morgen in Bewegung setzten. Man glaubt, daß jetzt alle abgegangen sind.

h. New-York, 14. Juni. Eine Depesche der „Associated Press“, datirt von gestern Nachmittag aus dem amerikanischen Lager am Küstenhafen von Guantanamo, besagt, daß die Amerikaner bis dahin erfolgreich bei den Kämpfen gewesen seien. Die Boge sei aber ernst, da die Truppen durch den behändigen Kampf gegen die fast keinen Augenblick ausbleibenden Angriffe der Spanier erschöpft seien und schon aufgegeben sein würden, wenn ihnen nicht die

### Ein Mäcen deutscher Litteratur und Kunst.

Von Dr. Em. Schwarz.

Rein angestrichen Alter blühte,  
Reines Mediceus Güte  
Häufte der deutschen Kunst.  
Sie ward nicht gestiftet vom Rade,  
Sie entfaltete die Blume  
Nicht am Strahl der Fürstengunst.

Treffender kann kein Sterblicher den Entwicklungsgang der deutschen Litteratur schildern, als Schiller in diesen lyrischen Jellen gethan. Aber wenn auch die deutsche Kunst ihre Blume nicht am Strahl der Fürstengunst erschließen durfte, so ist es doch wahr, daß die einmal erschlossene ihren süßesten Duft, ihre herrlichsten Farbenpracht gerade an diesen Strahlen entfaltete. Auch ein „angestrichen Alter“ hat ihr einst geblüht. Das war die schöne Zeit, in welcher aus dem großherzoglichen Thronen Sachsen-Weimars jener Mäcen deutschen Kunst, Karl August, sah.

Unter der Leitung seiner trefflichen Mutter, der Herzogin Amalie, welche für die Pflege der Kunst und Wissenschaft stets ein offenes Herz und eine offene Hand hatte und deren Aufschüßler in Tiefurt und Göttersberg Verkommensorte der einsichtigen und auswärtigen Dichter, Künstler und Gelehrten waren, entwickelten sich die überaus reichen und schönen Anlagen des jungen Prinzen auch zu Glückseligkeit. Geboren am 8. September 1757, erhielt der talentvolle Knabe und Jüngling die vorzüglichsten Erzieher. Auf Empfehlung Friedrichs des Großen wurde ihm der Graf v. Herz zum Gouverneur gegeben. Zu Weimern außer dem Hauptmann Knebel u. A. erhielt er seit 1773 den Dichter Martin Wieland, dessen lange vorher erschienener „Goldener Spiegel“ auf die Herzogin einen tiefen Eindruck gemacht

hatte. Auf einer Reise, die er mit seinem jüngeren Bruder Konstantin in Begleitung des Grafen v. Herz 1774 nach Paris und der Schweiz machte, ließ er sich in Frankfurt den jungen Goethe vorstellen, dessen „Werther“ und „Götz“ mächtig auf ihn gedrückt hatten, und schloß mit dem Dichter einen Freundschaftsbund, dessen Zärtlichkeit und Jannigkeit in der deutschen Litteraturgeschichte einzig dasthet und dessen 50-jährige Dauer 1825 unter allgemeiner Theilnahme begangen werden konnte.

Die deutschen Höfe hatten früher wenig Interesse für deutsche Dichtung gezeigt. Alle Bildung ging ihnen von Frankreich aus, ihre Neigung für Litteratur und Kunst beschränkte sich auf französische Schriftsteller und Künstler. Am Hofe Friedrichs des Großen, der französische schrieb, sammelten sich Franzosen, die, wie Voltaire, über ihn hinwegliefen. Friedrich II. wandte sich von der deutschen Litteratur, deren nähere Kenntnis er nicht für werth hielt, mit Verachtung ab. Was aber die großen Höfe nicht leisteten, das suchten die kleinen zu ersetzen. Und unter diesen nimmt der damalige weimarische Hof die allererste Stelle ein.

Als Karl August im Oktober 1775 sich mit der lieblichen Prinzessin Louise von Hessen-Darmstadt vermählt hatte, lud er Goethe in aller Form nach seiner Residenz ein, wo dieser am 7. November, Morgens 5 Uhr, ankam. Was lebte sich Fürst und Dichter in einander ein und nun begann ein Hofe ein jugendlich-poetisches Leben, dem sich der verständnisvolle Fürst mit ganzer Seele hingab und dem das Reichthum der Litteratur, deren nähere Kenntnis er nicht für werth hielt, mit Verachtung ab. Was aber die großen Höfe nicht leisteten, das suchten die kleinen zu ersetzen. Und unter diesen nimmt der damalige weimarische Hof die allererste Stelle ein.

Der Herzog nannte ihn Du und soll, wenn sie unter sich waren, sich ebenso haben nennen lassen. Wüthener, wenn sie den andern Tag frühe schon etwas vorhatten, schloß Goethe in des Herzogs Stube am dem Kanape. Sie gingen gemeinschaftlich auf die Jagd, halfen Feuerdrümpfe löschen und besuchten selbst die einfachsten Leute am dem Lande. Auf Goethes Vermittelung wurde 1776 auch Herder nach Weimar berufen.

Je mehr der Herzog den Dichter kennen lernte, desto weniger konnte er ihn entbehren und prüfte seine Gaben hinlänglich, die er so beschaffen fand, daß er ihn offiziell zu seinem geheimen Legationsrath mit Sitz und Stimme im geheimen Conceil und 1200 Thaler Gehalt ernannte. Das aber reizte den Neid der Hofleute. Als das Ministerium ihm darüber berichtete, antwortete der Herzog eigenhändig mit den wahrhaft fürstlich edeln Worten:

Einsichtsvolle müssen mir Glück, diesen Mann zu besitzen! Sein Kopf, sein Genie ist bekannt! Ein Mann von Genie an andern Orte gebrauchen, als wo er selbst seine außerordentlichen Gaben gebrauchen kann, heißt: ihn mißbrauchen! Ich werde ihm immer nur nach Vertrauen vergeben! Das Urtheil der Welt, welches vielleicht mißbilligt, daß ich den jungen Goethe in mein wichtigstes Collegium einsetzte, ohne daß er zuvor Kammern, Professor oder Regierungsrath war, ändert gar nichts! Die Welt urtheilt nach Vorurtheilen, ich aber sorge und arbeite, wie jeder Andere, der seine Pflicht thun will, nicht um des Ruhmes, nicht um des Beifalles der Welt willen, sondern um mich vor Gott und meinem eigenen Gewissen rechtfertigen zu können.“

Nachdem er Goethe zum Geheimrath ernannt hatte, besuchte er ihn vor aller Welt, verließ ihn am 11. April 1782

Spanionen der amerikanischen Kriegsschiffe Schutz gewährt hätten. Die Spanier haben das amerikanische Lager an allen Seiten eingeschlossen. Einzelne rüdten während der Nacht, durch Gebirge getrieben, bis auf 30 Jards an das Lager heran. Die Mitwirkung der Aufständischen in dem Kampf am Sonntag Abend war kein Erfolg, da sie ganze Enten auf die Amerikaner abgaben, welche die Spanier Wache gehalten außerordentlich schnell.

**Shanghai, 14. Juni.** Aus Manila wird gemeldet, daß die Aufständischen sich zwei Kilometer weit außerhalb der Stadt befinden. Manila ist vollständig eingeschlossen und lebt Nacht und Tag im Kampfe fort. Die Aufständischen versuchen Manila zu nehmen, um dort eine selbständige Regierung zu errichten, ehe die Banden- truppen der Amerikaner eintreffen. Sobald diese angelangt sind, wollen die Amerikaner die Stadt belagern.

[illegible]



# An die Reichstagswähler von Wiesbaden!

## Mitbürger! Männer des Volkes!

Am 16. Juni ist das deutsche Volk nach 5 Jahren wieder einmal berufen, das wichtigste seiner spärlichen Rechte, das geheime, gleiche und directe Wahlrecht zum deutschen Reichstag auszuüben. Durch das Resultat dieser Wahl wird darüber entschieden werden, ob uns das Wahlrecht erhalten bleibt, oder ob es beschränkt oder gänzlich beseitigt wird. Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß uns dieses, unser wirksamstes Recht geraubt wird, wenn eine Mehrheit in den Reichstag gelangt, die der freiherrlichen Entwicklung feindlich gegenübersteht.

Eine solche Mehrheit wird aber auch ferner dem werththätigen Volke die riesig wachsenden Lasten für Heer und Marine aufbürden durch höhere Zölle und Steuern auf Getreide und andere Lebensmittel. Dagegen wird sie nicht zögern, im Bunde mit der Regierung dem Volke diejenigen Freiheiten zu nehmen, die es zur Besserung seiner wirtschaftlichen Lage unbedingt nöthig hat.

Diese Gefahren können allein vermieden werden, wenn das unbemittelte Volk in Stadt und Land nur einem solchen Candidaten die Stimme giebt, der die sichere Gewähr bietet, daß er allen rückschrittlichen Bestrebungen energisch entgegenzutreten und für die Erweiterung der Volksrechte wirken wird.

Auf Grund ihrer Thätigkeit im Parlament können wir behaupten, daß die bisherigen Vertreter unseres Wahlkreises uns diese Garantie ebensowenig bieten, wie die mit uns um den Sieg ringenden Candidaten der anderen gegnerischen Parteien. Deshalb richten wir an alle wirtschaftlich Abhängigen, an alle Arbeiter, Unterbeamten und kleinen Gewerbetreibenden die Bitte, ihre Interessen dadurch zu wahren, daß sie

am 16. Juni nur

# Herrn Dr. Max Quarek

## Frankfurt,

dem Candidaten der Sozialdemokratischen Partei, ihre Stimme geben.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Bleibe Keiner der Wohl fern, verfäume kein Wähler seine Wahlpflicht zu erfüllen, damit die letzte Reichstagswahl des neunzehnten Jahrhunderts auch in unserem Kreise so ausfällt, daß wir mit Stolz darauf zurückblicken können!

## Auf zu den Urnen! Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Die Wahl dauert ununterbrochen von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, dann wird keine Stimme mehr angenommen!

Diejenigen Wähler, die sich noch nicht darüber klar sind, in welchem Bezirk sie zu wählen haben, erhalten stets Auskunft im Wahlbureau im Schwalbacher Hof.

Stimmzettel unserer Partei sind an allen Wahllokalen zu haben!

## Das sozialdemokratische Wahl-Comitee.

Wiesbadener Radfahr-Verein.



Die Mitglieder werden gebeten, zur Clubstimmung am Mittwoch, den 16. d. M., Abends 9 Uhr, zahlreich zu kommen zwecks Vertheilung der Fahrstrecken zur Einholung der Wahlergebnisse. F 888

Der Vorstand.

## Samos-Muscatswein

garantirt feinste Original-Qualität, eigene Abfüllung von directem Import ab Balys Samos pro Flasche 75 Pfg. ohne Glas. (Fahrräder bei 50 Liter und mehr à 75 Pfg. (ca. 60 Pfg. à Flasche). Rhein- und Moselweine, sowie Eis- und Bordeaux-Weine empfiehlt gleichfalls in Original-Qualität zu billigen Exportpreisen bei directem Verkehr mit den Conumenten ohne Zwischenhand. Lebensmittel, Wein-Consum- u. Versandt-Geschäft der Firma C. F. W. Schwanke, Wiesbaden. Verkaufsstelle: Schwalbacherstr. 49. Telephon 414.

Dieser Salat ist delicia!

Das ist:

**Rheingauer Weissig.**  
Zum Tafelgebrauch das Feinste, zum Einmachen das Haltbarste!

Spezialität:  
Rheingauer Weissigfabrik  
und Weingroßhandlung, gegr. 1893.  
Martin Prinz, Schierstein im Rheingau.  
Proben in 15-Liter-Korbfässchen à 20 Pf. p. Liter frei.

7351

das neueste antiseptische  
**Buccol**,  
Zahn-  
und Mundwasser,  
sehr angenehm und erfrischend; anerkannt vor-  
zügliches Präparat; à Flasc. 1 Mk. allein leicht  
zu haben in der 16348  
Drogerie „Sanitas“,  
3. Mauritiusstrasse 3.

**Apfelwein**

in  
Flaschen  
und  
Gebunden.

**Friedrich Groll,**  
Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.

Kelterei: Adlerstrasse 62.

Telephon 505.

6125

**Weiner's Gelée-Fabrik**  
empfiehlt ihre div. Sorten Gelée's und Marmeladen pro Pfd. von  
20 Pf. an. In Eimern, email. Töpfen, Schüsseln 2 Mk. an.  
en gros. Marktstr. 12, Part. Ginterb. en détail.

**Brod! Brod! Brod!**

Rorndrod, 1g. Reid, richtiges Gewicht, 42 Pf.,  
Gemischtes, „ „ „ „ 44 „  
Weißbrod, „ „ „ „ 48 „  
Consumhalle Zahnstraße 2.

**Süßrahm-Tafelbutter,**  
prima Molkerei-Entrifugenwaare,

bei 2 Pfund à 98 Pf.,

10 Pfund à 96 Pf.,

Rübel von 50 Pfund à 93 Pf.

**Landbutter**

bei 2 Pfund à 86 Pf.

Lebensmittel u. Weinconsum-Geschäft C. F. W. Schwanke  
Verkaufsstelle Schwalbacherstr. 49. Teleph. 414.

**Louis Pomy, Goldarbeiter,**

am Kochbrunnen, Saalgasse 36,  
empfiehlt sein Lager und Werkstatt zu billigen  
Preisen bei prompter Bedienung. Ankauf von Gold, Silber,  
Juwelen, Zahngebissen.

**Schlangenbad.**

Die große Garten-Residenz oberhalb der neuen Kirche, mit  
herrlicher Aussicht, schattigem Garten, prachtvoller Halle und  
Saal, bietet zu billigen Preisen vorzügliche Speisen und Ge-  
tränke. Diners zu Mk. 1.70 und höher von 12-3 Uhr.  
Reichhalt. billige Speisenkarte. Bill. Kaffee, Kuchen,  
Torten. „Conditorei-Filiale.“ Ver-  
schiedene Biere. Keine Biere eignen Kellerei, auch glückwisse-  
Kegels und jede Bequemlichkeit für Familien und  
Touristen. — Hotel Ruffner Kaiser.

Beitzer: Julius Kullberg.

**Special-Portièren-  
und  
Gardinen-Handlung**

von 7686

**J. & F. Suth, Wiesbaden,**

Friedrichstrasse 8 u. 10.

Portièren per Shawi von 2.- Mk. an.

Gardinen „Paar“ 4.50 „ „

Billigste Preise.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 272. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 15. Juni.

46. Jahrgang. 1898.

Wage das Andenken Desjenigen untergeben, der zuerst wagte, einen Unterschied zu machen zwischen dem, was gerecht und dem, was möglich ist.

Sokrates.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Das Pfarrhaus zu Gosbach.

Roman von Julius Lehmann.

Franziska hatte sich den Nachmittag über in ihr Zimmer zurückgezogen. Gotthold klopfte eine Zeit lang mit sich, ob er sie anschauen und sich Auge in Auge mit ihr ins Klare setzen sollte. Zweimal schon hatte er die Thür seiner Schreibstube geöffnet und sie unschlüssig wieder zugezogen. Er zweifelte daran, alle diese vermittelnden garten Gefühlsfäden durch eine offene Ansprache weiter entwirren zu können. Die Zeit, das Leben, meinte er, während ja das Alles zwischen ihnen nach und nach klären und glätten.

Franziska wollte es sich nicht eingestehen, aber sie wartete lange, lange Stunden auf sein Kommen, bis sie plötzlich sich in aufwallender Erbitterung erhob und die Einsamkeit im hintersten Theile des Gartens aufsuchte.

Dieser Tag hatte sie noch weiter voneinander entfernt; Wochen vergingen den beiden Menschen in martorischer Daul, ohne daß sich ihre Wege wiederfanden. Sie suchten und suchten sich zugleich in verzweiflungsvoller Hast, sich für immer zu verlieren, ohne daß sie das erlösende Wort fanden, jeder von heimlichen Gewissensbissen gefoltert und doch zu hart und zu stolz, um eine fremde Hilfe zu einem reumüthigen Bekenntnisse zu nügen.

Franziska konnte nicht hindern, so oft sie es auch mit wachem Entsetzen von sich wies, das Bild jener Erscheinung immer wieder vor ihrem inneren Auge aufzulaufen zu sehen, das in der ersten Nacht nach dem Hochzeitsfeste auf Neue vor ihr erschienen war und das sie fortan vergeblich aus ihren Gedanken zu verschwinden suchte.

Am 16. Oktober, genau zwei Monate nach ihrem Einzuge ins Pfarrhaus, stand die Alibierte von Beaten's Geburtstag bevor. Gotthold hatte Franziska gegenüber den nahenden Tag nie erwähnt, aber sie trug ihn fest im Gedächtnis. Im Stillen schwärzte er die Hoffnung vor, als müsse gerade dieser Tag zu einer Verständigung zwischen ihnen beiden führen.

Gotthold aber fürchtete das Herannahen dieses Gedächtnistages um Franziska's willen! Er nahm sich vor, die erste Feier ganz in der Stille seines Zimmers zu begehen. Ludwig und Bertram waren vor einigen Tagen mit grünen Zettianen und schönen Rosen zu den Ferien gekommen und hatten ihr „Mütterchen“, das sie mit einem lieblichen Obstkuchen empfingen, beinahe mit noch hellerem Jubel begrüßt als Vater Gotthold.

Es war an jenem Erinnerungstage gegen sechs Uhr, als Franziska, die auf dem an den Wald stoßenden hinteren Theile des Gartens, der als Todtenplatz benutzt wurde, nach der dort anhängenden Wäldchen gesehen hatte, durch den schon herbstlich gelblichten Laubgang nach dem Hause zurückkehrte. Von den Blumenbeeten des Vorhofes zum Garten sammelte sie die letzten weißen Alersterne für Richard, der einen Kranz für das Grab seiner Mutter winden wollte. An den langen Zaunbeeten entdeckte sie noch eine Fülle kleiner weißer Georginenblüthen und beschloß, sie nachher durch die beiden Kleinsten sammeln zu lassen für einen Kranz, den sie Beaten's Bild über dem Sopha aufhängen wollte.

Eine wehmüthige herbstliche Stimmung lag über der verglühenden Sommerpracht des Gartens, aber die mit Früchten dicht bedeckten Apfelbäume standen wie mit weit geöffneten Armen, als riefen sie alle Menschen zu frohem Gehenen zu sich heran. Es zog bei dem stillen Gange wieder ein Haften durch Franziska's Brust, als müßte der Winter endlich den Frieden in Herz und Haus bringen.

Als sie in das Wohnzimmer zurückgekehrt war, die letzten Alersterne in der Schürze, die sie ihrem Hebringe auf die Decke seines Bettes ausstülte, vermehrte sie die anderen Kinder dort und fragte nach Ludwig und Bertram, die sie nach dem Garten schiden wollte.

„Vater hat sie hinaufsteigen lassen“, erklärte Richard.

„Und die Kleinen?“

„Auch die Kleinen sind oben, sie sollten alle kommen, ließ Vater durch Marcella sagen.“

Franziska eilte die Treppe hinauf; schon auf dem Flur hörte sie Gotthold's Stimme, die selbst am feierlich, ernst und gedämpft klang. Die Thür zu seinem Zimmer stand nur angelehnt; sie blühte durch die Spalte. Da sah sie ihren Mann, von seinen Kindern umgeben, am Schreibtisch sitzen; er hatte den Arm um Ludwig's Schulter geschlungen und zeigte ihm das Jugendbildniß seiner Mutter, das dann unter den Kindern von Hand zu Hand ging. Georg und Erich standen zwischen seinen Knien. Bertram und Nathanael lugten über seine Schultern. Er zog aus einem Medaillon Beaten's Locke aus ihrer Brautzeit hervor und hieß die Kinder die weichen Haare berühren.

Ein Schreden durchschauerte ihre Seele. Auf der Tischplatte lagen verschärte Briefschaften und das aufgeschlagene Tagebuch Beaten's; Gotthold hatte den Kindern aus diesem vorgelesen.

Ihre Augen hingen mit brennender Frage an der Scene. Gotthold hatte ihr nichts von der Absicht gesagt, die Kinder um sich zu versammeln. Warum ließ er sie nicht an dieser feierlichen Stunde theilnehmen? Warum stellte er sie außerhalb dieses Verkehrs ihrer Herzen? Hatte er die Kinder heimlich zu sich rufen lassen, während er sie im Garten wählte? Schaffte er selbst eine Kluft zwischen ihr und ihnen? Belegte er ihnen nicht, daß in ihrem Allerheiligsten kein Platz für sie vorhanden sei?

Sie lehnte den Kopf an die Wand. Ihr Herz hämmerte. Thränen quollen in ihre Augen. Ja, ja, dieses Haus gehörte einer Toten, sie war hier nur der geduldeten Nothbehelf, nur die Pflanzstätte, nicht die zweite Mutter dieser Kinder, nicht sein Weib. Er stellte sie außerhalb des Kreises ihrer Herzen!

Wid aufstrebender Schmerz drohte ihre Brust zu sprengen. Sie hätte laut aufschreien mögen; heiß suchte es in ihr auf: Rufen, weh, weh! hinauf, wo immerhin, nur aus diesem Hause! Es schwamm vor ihren Augen. Sie floß die Treppe hinunter, sie eilte nach dem Garten. Sie wollte nicht, wohin, aber sie schloß, in diesem Hause war kein Winkel, kein Fleck, keine Seele, die sie ganz ihr eigen nennen konnte. Nur einmal im Leben hatte sie ein Herz ganz ihr eigen nennen dürfen — nur einmal, Andres! Andres! schrie es in ihrem Herzen auf. Sie irrte durch Hof, Flur und Zimmer, und jetzt trat sie verwirrt in die Wohnstube.

„Mütterchen“, tönte ihr eine goldene Herzensstimme entgegen, „der Kranz ist fertig.“

Da schrie es in ihr auf: Ja, Du, Du, der Einzige! „O, Du mein geliebtes Goldkind!“ Sie führte vor dem Betenden nieder, sie nahm das hagere Händchen in die ihrigen, küßte und herzte das Kind.

„Kind, mein süßes, einziges Kind, mein Kind!“

Richard sah sie erschrocken und mit einem unsicheren Aufleuchten seiner dunklen Augen an.

„Mütterchen — was ist Dir? Du weinst?“

„O nichts, nichts, mein Junge, Du mein Einziger!“

„Komm, komm,“ schluchzte sie unter immer neu hervorbrechenden Thränen und zog den Kleinen aus seinem Bette zu sich empor. Sie drückte ihn zärtlich an sich. Richard schlang seine Arme um ihren Hals und barg sein Köpfchen zärtlich an ihrer Wange.

„Mütterchen, Mutter, weine nur nicht!“

Diese Stunde, das süßliche Franziska, verband sie für immer mit dem Herzen des Kindes, dessen sie so bedurfte. Vor Gott gelobte sie sich, ihm eine zärtliche, Alles opfernde Mutter zu sein. Sie vermochte in diesem Augenblick nicht,

an seine Geschwister zu denken. Es war ihr, als trennte sie eine Kluft von ihnen; nur der Kranz, nur er war ihr Kind in diesem Hause geworden.

Da öffnete sich die Thür, und Gotthold trat mit ruhiger, ernster Miene zu ihr herein. Draußen im Garten hörte man jetzt die Kinder unter den Obstbäumen lachen. Gotthold blieb an der Thür stehen, er sah Franziska's thränenüberströmtes Gesicht und Richard an ihrem Halse hängen; ein unsicheres Vermuthen ging durch seine Seele, daß das, was diese beiden so innig verband, in irgend einem, ihm kaum noch fahrbaren Zusammenhange mit dem heutigen Tage, mit dieser Stunde liegen müsse.

Es hatte ein inniges Mitleid ihn erfasst, als er, sein Arme um Franziska's Schulter legend, fragte: „Was ist Dir, liebe Frau?“

„O, es ist nichts,“ antwortete sie mit einem kumpfen Blick, der an ihm vorüberglitt, und entzog sich seinen Armen.

Er sah ihr forschend in die Augen, sie aber machte sich von Richards umflammernden Armen los, die dieser immer fester um sie schlang, als müsse er sie vor dem Vater schützen.

„Es ist nichts, mein Kind, laß mich!“ sagte sie abwehrend.

„Doch, doch, Vater, es ist etwas,“ bat das Kind, „Mütterchen weint.“

Sie bettete Richard in seine Kissen, fuhr ihm mit der Hand liebesend über das Haar und verließ das Zimmer. Gotthold blühte ihr betrocknen nach, er fand kein Wort. Richard wandte sich besorgt zu dem Vater auf.

„Vater,“ fragte er ängstlich, als wisse er, wer die Schuld an ihrem Kummer trage, „was ist Mütterchen?“

„Sei ruhig, mein Kind, Mütterchen ist nicht ganz wohl.“

„Ach, nein, nein, das ist es nicht, sie hat so sehr geweint, als sie mich küßte.“

Des Kindes Schmerz um Mütterchen rührte Gotthold und beschante ihn fast. Er sah Richard, nahm den Kranz von seinem Bett, Hut und Stock und verließ das Zimmer; er wollte sich Rath und Hilfe an Beaten's Grabe holen.

Schwer und bang lag es auf ihm. Er verstand Franziska nicht mehr, aber er fühlte klar, daß der Friede aus ihrer Seele gewichen war, und daß er eine Schuld daran trage. Sie hatte nicht bei ihm gefunden, was sie erhoffen durfte; sie entzog sich ihm. Die leise angespannten Fäden zwischen ihren Herzen lösten sich mehr und mehr, aber rathlos stand er vor dieser Entfremdung.

Als er an den Hügel Beaten's trat, fand er ihn vor einem dichten Fichtenkranz, dem weiße Giesbeeren eingelagert waren, wie es in der Gegen Abtheil, dicht umflect und fragte den Todengraber, der an einem Kindergrabe kniete, wer das Grab geschmückt habe. Er erfuhr, daß die Pastorin in aller Morgenfrühe hier gewesen sei. Ergriffen stand er an dem Hügel, er küßte sich nicht frei, aus Beaten gegenüber nicht frei; es war ihm, als sähe er ihren Blick stehend auf sich gerichtet.

Auf der wenig gepflegten Landstraße, die von Kirchheim her durch den Tannenwald nach Gosbach emporsteigt und dort, wo sie das Plateau erreicht, längs des hinteren Theiles des Pfarrgartens hindurch, sah man einen breit schultrigen, schlanken Mann heranschreiten. Ein edles Germanenbild mit tiefblauen Augen und blondem Vortritt, etwa ein Dreißigjähriger. Er trug eine graue Robenjacke, einen Hut mit Spielhahnenfeder und Knieflecken. Seine Kleidung zeigte einen fremdbildlichen Equis. Ein Schatten des Unmuthes lag auf seinem Gesicht. Als er die Höhe erreicht hatte, blieb er aufstehend stehen und lagte vorsichtig nach allen Seiten hin, dann schritt er besuchsam längs des niedrigen Stangenzaunes vorwärts, der sich an dem umflossenen Pfarrgarten hingog. Jetzt bemerkte er durch das Laubwerk die im Winde wehenden Linien auf dem Todtenplatze und suchte durch eine Lücke einen Einblick in das Innere des Gartens zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

## Krieger- und Militär-Verein.

Zu unserem am Sonntag, den 19. d. M., stattfindenden

### Ausflug nach Bingen

laden wir die Kameraden nebst Familie freudlich ein. Abfahrt vom Rheinbahnhof: 9<sup>12</sup> Vorm.; Fahrkarten zu ermäßigten Preisen werden dort von uns abgegeben. F 362

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Der Vorstand.

## Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)  
Geschäftsfökal: Luisenstr. 24, P. r.  
Vergünstigte und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: meiste, Kupf-, Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen und Gies-Brickels, Gies, Kündscholz. Der Vorstand. F 367

## !Camphor!

empfehlst billigst  
C. Brodt, Drogerie,  
Telephon 490. Albrechtstrasse 16.

Die besten Fahrräder und doch billig sind „Stoewers Greif“ u. „Sturmvoegel“ (erhalten 1897 über 50 erste Preise). 7763

Vorort: J. Schäfer, Rheinstraße 21.

### Nur 1 Mt.

Feder in eine Goldkette. — Reigen 150 Mt. Zwei Jahre volle Garantie.  
Georg Spies, Uhrmacher,  
9. Grabenstraße 9.

## Mentnern und Mentnerinnen,

welchen bei dem niedrigen Stande des Zinsfußes daran gelegen ist, ihr Einkommen ganz bedeutend zu vermehren, empfehle ich den Abschluß einer sofort beginnenden, lebenslänglichen Leibrente bei der „Germania“ Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Garantie-Fonds Ende 1897 210 1/2 Millionen Mark.  
Die Gesellschaft gewährt von je 10,000 Mk. Einlage:

bei Eintrittsalter: 50 55 60 65 70 75  
676 773 911 1005 1085 1182 1330 1500 Mark Jähr. Rente.  
Für die dazwischen liegenden Alter wird die entsprechende Rente gewährt. Die Rente kann in 1/2 oder 1/4-jährigen Raten bezogen werden. — Ebenso auch Renten für zwei verbundene Leben — oder solche mit Rückzahlung der Hälfte des Einlage-Capitals. — Auszahlung kostenfrei. — Keine Policengebühr. 608

Hauptagenten W. Hammer, Wiesbaden, Kellerstraße 1.

## Molkerei Büfchen i/Waldeck

Bestet nachweislich feinst aromatische  
Gesundheitsbutter aus pasteurisiertem Rahm,  
sind gleichmäßig an Gehalt und Geschmack.  
Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgebung  
Lebensmittel- und Weinconsumgeschäft C. F. W. Schwanke,  
Schwalbacherstraße 49. Telephon 414.  
Epochen, achte und unachte, Hühner, Federn, Sand-  
schuhe etc. u. sorgfältig gewaschen. Bugarbeiten aller Art. 7288  
Anna Maderbau, Kerkstraße 10, 2.



# Saison - Ausverkauf J. Bacharach.

Waschstoffe,  
Seidenstoffe,  
Wollstoffe,  
Futterstoffe

sind  
bedeutend  
im  
Preise  
ermässigt.

## Turn-Verein.



Kommunikationen zum Deutschen Turnfest in Hamburg werden nur noch bis zum 20. Juni bei unserem Mitgliedsort, Herrn Fr. Sirensch, Kirchgasse 38, entgegengenommen. Allen Interessenten zur gef. Nachricht, daß der Fahrpreis auf die Hälfte herabgesetzt worden ist. F 1880  
Der Vorstand.

## Männer-Turnverein.



Bei der am 1. d. M. statt-  
gehabten Auslosung von Anthei-  
lscheinen zu unserem Turnhallen-  
Bau wurden folgende Nummern  
ausgelost:

|             |                                                                                                   |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zu 50 Mark: | No. 42, 59, 87.                                                                                   |
| " 25 "      | No. 72, 78, 82, 85, 97, 104.                                                                      |
| " 10 "      | No. 19, 66, 81, 83, 88, 98, 141, 174, 186, 240.                                                   |
| " 5 "       | No. 9, 38, 39, 51, 66, 109, 116, 131, 141, 158, 194, 206, 226, 227, 240, 244, 251, 252, 260, 279. |

Die Beiträge sind gegen Rückgabe der Anthellscheine bei  
unserem Kassierer, Herrn Martin, Nischelsberg 24, in  
Empfang zu nehmen. F 376

Der Vorstand.

## Porzellanöfen

in allen Farben, Größen und Stylarten, sowie die so be-  
liebten

### transportablen Öfen

mit und ohne Dauerbrand, sowie Wandplatten in ver-  
schiedenen Farben und Dessins sind stets vorrätig bei

**C. Ehnes,**

Frankenstraße 17/20. 4233

Reparaturen schnell und billigst.

**Gummi - Schutzmittel,**

garant. sicher, von 2 M. p. Dtz. Pariser General-Depot  
Paul Wielsch, Kirchgasse 28, 2.

Reine täglich frisch eintreffende  
feinste Süßrahm-Tafel-Butter

kostet von heute an nur **1.10 Mk.**, bei 5 Pfund  
**1 Mk.** 7924

**H. Bauer, Nerostraße 35.**

**Gelegenheitskauf.**  
Empfehle einen Posten reinwollener, 11/11-  
farbiger Stoffe, wovon ich  
Anzüge nach Maass für Mk. 38.  
Hosen nach Maass für Mk. 12  
offerte. 7814  
**Bernhard Fuchs,**  
21. Marktstrasse 21.

**Speckflundern, Rausaal,**  
Schlei, Zander, fr. Kal, Cablian, Limandes, Schell-  
fische und Matjes-Garlinge empfiehlt  
**J. Stolpe, Grabenstraße 6.**  
Lebende Schildkröten, Kautzschke.

**Cognac.** Deutscher, garantiert  
frei von Essenzen und  
äth. Oelen, von grossem  
Wohlgeschmack u. sehr  
zuträglich.  
Marke per Flasche Mk. 1.75.  
" " " 2.-.  
" " " 2.20.  
Marke Traubenblatt " 2.50.  
**Französ. Original-Cognac.**  
Marke per Flasche Mk. 3.-.  
" " " 3.50.  
" " " 4.-.  
Gold-Étiquette " 4.50.  
Aechten **Hennessy & de Laage,** 6.-,  
sowie höher, empfiehlt  
**Friedr. Marburg,**  
Weingrosshandlung.  
Telephon No. 425. Neugasse 1. 494

**Privat-Wittagsstisch.**  
Nach einige Zeitnehmer gesucht Kirchgasse 23, 2. Stg. Auf  
Bauisch auch Abendessen. Vorzügliche Küche.  
**Neue Möbel** u. Betten zu verlieden (Eilen-  
bergengasse 5 am Markt).

## Aufforderung!

Alle diejenigen Personen, welche  
Forderungen an den Nachlaß des am  
27. März a. c. in Wiesbaden verstorbenen  
Kreisgerichts-Raths a. D. **Wilhelm  
Dohm** haben, wollen sich binnen vier  
Wochen auf dem Bureau des Unter-  
zeichneten, Kirchgasse 58, 2, melden. F 412  
Der Generalbevollmächtigte der Erben:

**E. Heintzmann,**  
Rechtsanwalt.

**Feine Käse** (ca. 20 Sorten).  
**J. Rapp, Goldgasse 2.** 7896

Garnituren, elegant Sophas und Sessel in Seiden-,  
Kokos-, Nisch-, Tafel- und Moquettebezügen in großer  
Auswahl in billigen Preisen. 7029  
**Jean Meisner, Möbel- u. Dekorationsgeschäft,**  
Gr. Wallstr. u. Schulbachstrasse.

**System Chronozsch.**  
**Unterricht**  
im  
**Zuschneiden u.  
Kleidermachen**  
in 4 elegant und gut sitzenden Schritten nach der einzig prämi-  
ierten Methode, in kurzer Zeit gründlich zu erlernen bei der  
alleinigen Vertreterin  
**Otilie Schmidt, Moritzstrasse 1, 2.**  
Anfertigung von Damen- und Kinder-Confection,  
Radfahr-Costümen etc. 589  
Alle Fächer- und Aufreißer-Arbeiten besorgt billigst  
**H. Schmitt, Fächer, Moritzstrasse 36, Bld. Dada.**

**Für Bissen in Höhenlage.**  
Vorhöl. Fernrohr auf Stativ mit 2 prima astronomischen  
Systemen sehr billig an der. Taunusstr. 65. **Hugo Smith.** 7904  
**Hopfer-Reich, Gündlin,** 1 1/2 Jahre, wachsam, rassetrein,  
prämirt, preiswerth zu verkaufen Kranenstraße 48, 3 L.  
Für den Unterricht in der Mathematik wird Lehrer gesucht.  
Adr. beliebe man u. **G. B. 29** an den Tagbl.-Verl. g. l. 7845

## Lehrling

aus guter Familie, mit guten Schulkenntnissen, zum  
baldigen Eintritt gesucht. 7926

**Wiesbadener Bank**  
**S. Blefeld & Söhne.**

Für die Gärtner von B. G. 3 Mt. und B. G. 3 Mt. erhalten  
zu haben, beschäftigt darauf **Der „Tagblatt-Verlag“.**

# Reichstagswahl!

An unsere Mitbürger richten wir in letzter Stunde nochmals die dringende Aufforderung, morgen  
von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen. Da bekanntlich die Sozialdemokraten in 396 Wahlkreisen  
Candidaten aufgestellt haben, um durch die Zahl ihrer Stimmen einen Eindruck auf weitere Volkskreise zu  
machen, so hat auch **jede** abgegebene **bürgerliche** Stimme ihren **hohen**

**Werth.**

Wie leicht außerdem der Sieg der nationalen Sache möglich ist, zeigt aufs Neue  
der freisinnige Wahlausruf, der in seiner Gedanken-Armuth keinem einzigen Volks- und Erwerbskreise  
eine Anregung oder einen Fortschritt zu bringen, sondern nur den absoluten Stillstand zu predigen weis.

**Der Wahlausschuß der Reichspartei.**

**J. A.: Wilhelm, Vorsitzender.**

